

Familie

Miteinander leben in Kirche und Welt

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Begleitung in Barmherzigkeit. Ein neues Modell der Familienpastoral

von Shiju Joseph

Die sich wandelnde Familiendynamik durchdringt die indische Gesellschaft auf allen Ebenen – Religion, Kaste, Sprache und Familientypen – und erweist sich als ein vielschichtiger Prozess. Trotz des zunehmenden Grades an Globalisierung, Bildung und Migration hat das Vorherrschen der traditionellen orthodox-patriarchalischen Auffassungen und kulturellen Glaubensmuster die Probleme einer multikulturellen Welt noch verschärft. Dennoch bleibt die Familie in Indien die wichtigste gesellschaftliche Institution. Die Kirche in Indien muss auf Familien in ihrem tagtäglichen Umfeld zugehen, ohne die Werte des Evangeliums zu verraten, aber trotzdem die verschiedenen Kräfte anerkennen, die ihre Transformation vorantreiben. Vor diesem Hintergrund versucht dieser Aufsatz, einen kurzen Überblick über die Herausforderungen der Familienpastoral in Indien zu geben. Zunächst betrachte ich die Herausforderungen für die Gesellschaft und danach die Herausforderungen für die Kirche. Abschließend werde ich darüber hinaus mögliche Implikationen eines neuen pastoralen Modells der Seelsorge für die im Wandel begriffene Familie darlegen.

Gesellschaftliche Herausforderungen

Indien ist eine große, mehrheitlich hinduistische Nation, und die Grundlagen der hinduistischen Lebensform haben mitunter auch Einfluss auf die anderen Religionen. Auch wenn einige Sitten und Gebräuche von Religion zu Religion variieren, fanden so manche der Bräuche und Traditionen der Hindus auch Eingang in die Bräu-

che der Christen und Muslime.¹ Die rasche Industrialisierung und Globalisierung veränderten jedoch die traditionellen normativen Erwartungen und Wertesysteme der indischen Gesellschaft. Gutbezahlte Jobs in der Stadt gaben jungen Menschen in der Heimat eine völlig neue finanzielle Autonomie. Dadurch entstanden neue Präferenzen, die von den Normen und Präferenzen der Eltern abwichen und auch gelebt wurden. Deutlich zeigte sich dies in der Partnerwahl der Männer und auch in der Suche nach Jobs, die den eigenen Ambitionen genügen.

Mit der Auflösung der starren traditionellen normativen Orientierung im Hinblick auf Ehe und Familie ging ein Wandel in der Einstellung der Menschen einher, der neue Impulse für weitere Veränderungen in den sozioökonomischen Strukturen in der Gesellschaft setzte.² „Der demographische Wandel schuf einen neuen Kontext für die Etablierung und Pflege familiärer Beziehungen. [...] Die demographische Entwicklung des Familienlebens offenbart sowohl Stärken als auch Schwächen. Inzwischen setzen wir nicht nur auf Beziehungen zu bestimmten Mitgliedern und gehen von dauerhaften Bindungen aus, sondern investieren angesichts schrumpfender Familiengrößen unter Umständen auch stärker in sie.“³

Die Ansichten und Haltungen jüngerer Generationen im Hinblick auf die Heiligkeit der Ehe haben sich vor allem in den Städten in jüngster Zeit erheblich gewandelt. Ehe gilt offenkundig nicht mehr als ‚göttliche Fügung‘ oder ‚heiliger Bund‘. Heute sieht man in ihr eher den Wechsel einer Frau von einer Familie in eine andere oder von einer Verwandtschaftsgruppe in eine andere. Die Ehebeziehung ist nicht mehr geheiligt wie früher, sondern wird als eine bindende

¹ Leela Mullatti, „Changing Profile of the Indian Family“, in: UNESCO, *The Changing Family in Asia*, Bangkok 1992, S. 75–158.

² Vgl. Noriko Tsuya, *Nuptiality Change in Asia. Patterns, Causes, and Prospects*, KESDP 2001, Nr. 00–10.

³ Gunhild O. Hagestad, „Demographic Change and the Life Course. Some Emerging Trends in the Family Realm“, in: *Family Relations* 37 (1988) 4, S. 405–410, hier: S. 409f.

und nährnde lebenslange Beziehung und Freundschaft empfunden. Anders als in vielen Industrieländern, in denen Ehen aus banal wirkenden Gründen scheitern, sind indische Ehen nach wie vor belastbar und langlebig. Die Scheidungsraten in Indien zählen zu den niedrigsten der Welt. Analysen von Daten des National Family Health Survey ergaben, dass im Durchschnitt nur zwei von 100 indischen Ehen geschieden werden.⁴

Eine entscheidende Veränderung in der indischen Familienstruktur ist die schrumpfende Familiengröße. Forderungen nach kleineren Familien von Seiten des Staates wurden schon kurz nach der Unabhängigkeit laut. Weil entsprechende kulturelle Normen und der Rückhalt seitens der Religion fehlten, war dieses Unterfangen jedoch nicht sehr vielversprechend. Fortschritte bei der medizinischen Versorgung und deren Ausweitung auf ländliche Gegenden sowie die steigenden Lebenskosten bewirkten später dann ein Umdenken in Bezug auf kinderreiche Familien. Letztlich dürften es aber der rasche Anstieg des Bildungsstandes und die fortschreitende Globalisierung gewesen sein, die Zwei-Kind-Familien attraktiver machten. In diesem Zusammenhang gewinnen die Methoden an Bedeutung, derer sich katholische Eltern bedienen, um der Norm der Kleinfamilie zu genügen. Diese kleinfamiliären Strukturen haben natürlich auch Auswirkungen auf die Altenbetreuung, die in Indien noch nicht institutionalisiert ist. Die Aussage von Papst Franziskus, dass Liebe und Betreuung innerhalb der Familie die beste Medizin für ein langes Leben voller menschlicher Nähe ist, fand großen Nachhall. Jedes diesbezügliche pastorale Handeln in Indien muss nicht nur von den im Evangelium verankerten Werten geleitet sein, sondern auch die kulturellen und wirtschaftlichen Implikationen eines solchen Handelns berücksichtigen.

⁴ Kuriat S. James/Baishali Goswami, *Demographic Change and Familial Relationship in India*, Bangalore 2010.

Herausforderungen für die Kirche

Familiaris consortio definierte vier Aufgaben für eine christliche Familie: Eine Gemeinschaft von Menschen bilden, dem Leben dienen, zur Entwicklung der Gesellschaft beitragen sowie am Leben und der Sendung der Kirche teilhaben.⁵ In Indien hat jede Diözese eine Familienkommission mit einem Vorsitzenden beziehungsweise Diözesansekretär an ihrer Spitze. Darüber hinaus ist die Familienpastoral in den verschiedenen Diözesen recht unterschiedlich ausgeprägt, was Umfang, Inhalt, Mittelzuteilung, Reichweite und Wirksamkeit angeht.

Eine in der Kirche erlebte Herausforderung ist die begrenzte Akzeptanz der Lehre vor allem im Hinblick auf Angelegenheiten, die mittlerweile als ‚privat‘ empfunden werden. So ist es in Indien nicht ungewöhnlich, dass fromme Menschen die Religion als zutiefst private Angelegenheit sehen und gleichzeitig eine Aversion gegen Lehren haben, die als Einmischung in ihr ‚privates‘ Leben empfunden werden. Dies schränkt jedoch den Handlungsspielraum der Kirche ein. Auch wenn Familien die ‚Einmischung‘ des Pfarrers in ihr Leben grundsätzlich begrüßen, wollen sie dabei offenkundig nicht wie kleine Kinder behandelt werden. Hier mag die Einsicht hilfreich sein, dass dieser Widerstand die Folge der bisherigen Form der Familienpastoral sein könnte.

Häufig liegt der Schwerpunkt des pastoralen Handelns zu stark darauf, die Probleme innerhalb von Familien anzuprangern, statt praktische Lösungen für deren Beseitigung anzubieten. Dabei ist es durchaus nicht ungewöhnlich, dass die in der Seelsorge Tätigen mit dem Finger auf Familien zeigen – und zwar genau wegen jener Probleme, die sie selbst mit verursachten. Lehrreich ist in diesem Zusammenhang, dass von Maria und Jesus auf der Hochzeit zu Kana (Joh 2) keine kritische Wertung der Situation zu hören war. Kein anklagender Finger richtet sich auf die Familie, die mehr Gäste einge-

⁵ Papst Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Familiaris consortio* über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute, 22. November 1981, Nr. 17.

laden hatte, als sie mit Speis und Trank versorgen konnte. Maria bemerkt die Missstimmung in der Familie, berichtet Jesus davon und weist die Familie an: „Was er euch sagt, das tut!“

In Asien ist die Familie Teil des eigenen Selbstverständnisses. Probleme innerhalb der Familie sollen nicht nach außen dringen. Mit Außenstehenden (wie Therapeuten) über solche Probleme zu sprechen, gilt als unerwünscht. Jeder akzeptiert zwar, dass ‚alle Familien ihre Probleme haben‘, dies wird jedoch häufiger als Rechtfertigung, denn als Anstoß zum Sprechen über die Probleme der eigenen Familie verstanden. Fragen wie Kindererziehung, Gebrechen, ungesunde Lebensgewohnheiten, Streitereien, Besitzstreitigkeiten, Vergewaltigung in der Ehe, Mitgift-Schikanen, Medikamentenmissbrauch, sexueller Missbrauch und häusliche Gewalt werden nach Möglichkeit streng im Kreis der Familie gehalten – oft mit verheerenden Folgen für das Opfer. In der Regel werden Probleme dieser Art so lange wie irgend möglich vertuscht. Deshalb muss die Kirche in Indien die Augen und Ohren offenhalten und auf frühzeitige Anzeichen für ein notwendiges Einschreiten achten. In den Städten ist man inzwischen ein wenig offener für Beratungsangebote. Dennoch suchen sich viele erst dann professionelle Hilfe, wenn ihnen die Probleme bereits über den Kopf gewachsen sind.

Das lässt zwei wichtige Möglichkeiten in den Mittelpunkt rücken, die die Kirche in Indien mit all den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln ausloten muss: heiratswilligen Paaren Strategien zur Krisenbewältigung in ihrer Ehe an die Hand geben sowie Familien/Paare auf dem Weg zu Lösungen begleiten, von denen alle in der Familie profitieren. Die erste Herausforderung muss die Kirche im Rahmen ihrer Ehevorbereitungsprogramme angehen, die von den meisten Diözesen in Indien angeboten werden. Diese Programme haben aber nicht alle dieselben Schwerpunkte. Die Unterschiede könnten zwar als Ausdruck der Vielfalt an Situationen in Indien ausgelegt werden, sind aber auch Zeichen dafür, dass ein gemeinsamer Fokus beziehungsweise ein gemeinsames Ziel für diese Programme fehlt. Die landesweite Erhebung, die man in Indien in Vorbereitung der Generalversammlung der Bischöfe im Jahr 2015 durchführte, ergab, dass die

große Mehrheit der Befragten eine Neustrukturierung der Ehevorbereitungsprogramme und eine stärkere Einbeziehung der Laien in die Planung, Umsetzung und regelmäßige Evaluierung dieser Programme wünscht. Für Katholiken in Indien ist das Ehevorbereitungsprogramm nicht nur ein Vorzeigeprogramm der Familienpastoral, sondern häufig das einzige Programm, das ihnen angeboten wird. Dauer, Inhalt, Methodik und Evaluierung dieser Programme sind Fragen, die es eingehend zu untersuchen und gegebenenfalls zu überarbeiten gilt.

Die zweite Möglichkeit pastoralen Handelns ist die Begleitung verheirateter Paare, vor allem in den ersten Ehejahren und in der Phase der Familiengründung. Die Bedeutung dessen wurde in den vorbereitenden Dokumenten und in den verschiedenen Botschaften des Heiligen Vaters unterstrichen. Aufgrund der wichtigen Rolle, die die Familien beider Eheleute in ihrer Beziehung spielen, hat dieser Aspekt in Indien besondere Relevanz. In der Kultur verwurzelte Traditionen geben der emotionalen und wirtschaftlichen Bindung zwischen den Eltern und den Eheleuten viel Raum. Dies kann in der ehelichen Beziehung für großes Chaos sorgen, aber auch wichtigen Rückhalt geben. Einige Diözesen in Indien bieten spezielle Programme für die Eltern von Braut und Bräutigam in der vorehelichen Zeit an. Trotzdem muss die Kirche Raum und Rahmen für ein Modell der seelsorgerischen Betreuung schaffen, mit dem sie die Paare nach der Eheschließung, in den ersten Ehejahren und den Jahren der Kindererziehung begleiten kann.

Ein neues AIM-Modell der Familienpastoral

Die Berufung zur Ehe liegt schon in der Natur des Mannes und der Frau, wie diese aus den Händen des Schöpfers hervorgegangen sind.⁶ Diese Berufung zu leben war für Millionen von Katholiken in aller Welt nicht immer einfach. Die Kirche sollte diese Berufung nicht

⁶ Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, Artikel 7, 1603.

nur verkünden, sondern die Familien auch auf ihrem Weg hin zum Ideal unterstützen. Das Sakrament der Ehe ist ein Geschenk, das empfangen werden muss, und kein schwieriges Ideal, das es unter allen Umständen zu erreichen gilt. Wenn wir die Ehe als schwer zu verwirklichendes Ideal darstellen, machen wir jungen Menschen nur Angst und lassen sie an ihrem Vermögen zweifeln, diesem Ideal ein Leben lang treu zu sein. Im schlimmsten Fall scheuen sie dann eine Bindung, in der sie nur scheitern können. Wir müssen vermitteln, dass die Ehe ein Geschenk ist, auf das man sich allerdings gut vorbereiten muss, bevor man es empfangen darf. Diese Vorbereitung muss darauf angelegt sein, dem Paar zu helfen, die Tugenden zu erwerben, die es braucht, um zunächst füreinander und dann später für die Kinder ein auf Erfahrung beruhendes Zeugnis der *kenotischen* Liebe Christi abzulegen.

Keiner erkannte die Unzulänglichkeiten des Menschen in Bezug auf die Erfüllung seiner Berufung besser als Jesus selbst. Das Mitgefühl, das Jesus der Frau entgegenbrachte, die beim Ehebruch er tappt worden war (Joh 8), und seine nicht verurteilende Haltung gegenüber der Samariterin am Brunnen, die schon fünfmal verheiratet war und in wilder Ehe lebte (Joh 4), weisen den in der Pastoral Tätigen den einzuschlagenden Weg. Als die Samariterin wahrheitsgemäß über ihre bewegte eheliche Vergangenheit berichtet, würdigt Jesus ihre Ehrlichkeit, statt den Stab über sie zu brechen oder sie bezüglich des Fortbestands der ehelichen Beziehung zu belehren. Die Ehe ist ein Bund, der von mitfühlender Begleitung durch die Gemeinde und geschulte Geistliche profitieren kann. Ehen müssen miteinander ‚gekittet‘ werden und brauchen eine echte Erfahrung des Gebens und Empfangs der Gnade Gottes durch den anderen. Das Zeugnis einer Ehe, die mit Gottes Hilfe auch harte Zeiten übersteht, ist ein kraftvolles missionarisches Zeugnis. Daher bietet jede kriselnde Ehe der Kirche die Gelegenheit, die Gnade und Vergebung Christi im Leben dieses Paares echt und erfahrbar zu machen. Eine solche sturmerprobte Ehe ist belastbarer, tiefer in der Würdigung des Geschenks, das man füreinander ist, und wirksamer in der Unterstützung anderer Paare in schwierigen Zeiten.

Ohne das Ideal der Ehe zu verraten, die allein der Tod scheiden kann, muss die Kirche Verständnis für die Paare zeigen, die diesem Ideal nicht genügen. Dies spiegelt sich wider in der Sprache, mit der das *Instrumentum Laboris* zur XIV. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode beschreibt, wie die christliche Botschaft verkündet werden soll: „in einer Sprache [...], die Hoffnung weckt. [...] die nicht moralisiert, verurteilt oder kontrolliert [...]“⁷. „Jede Familie muss vor allem mit Respekt und Liebe angehört werden, indem man sich zum Weggefährten macht, wie Christus mit den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus.“⁸ „Die Kirche wird ihre Glieder – Priester, Ordensleute und Laien – in diese ‚Kunst der Begleitung‘ einführen müssen, damit alle stets lernen, vor dem heiligen Boden des anderen sich die Sandalen von den Füßen zu streifen. Wir müssen unserem Wandel den heilsamen Rhythmus der Zuwendung geben, mit einem achtungsvollen Blick voll des Mitleids, der aber zugleich heilt, befreit und zum Reifen im christlichen Leben ermuntert.“⁹ Dies ist deutlich ersichtlich eine Abkehr von der juristischen/kanonischen Perspektive, wie sie in Indien bisher Richtschnur für die Familienpastoral war. Es ist der Vorschlag für einen neuen Ansatz, eine neue Perspektive und ein neues Modell der Familienpastoral – mit dem Potential, den sich ändernden Bedürfnissen der Familien in aller Welt Rechnung zu tragen. Angesichts der Bedeutung der ‚Barmherzigkeit‘ in diesem begleitenden Prozess darf dieses neue Modell getrost als AIM-Modell (Accompaniment in Mercy) der Familienpastoral bezeichnet werden. Aus der Vorbereitung, den Diskussionen und den Dokumenten zu den Familiensynoden von 2014 und 2015 geht ganz klar der dringende Aufruf an die Laien hervor, Familien mitfühlend zu begleiten.

Was dieses radikal neue Modell mit sich bringt, gilt es zu untersuchen. Gestützt auf die verschiedenen Äußerungen von Papst Fran-

⁷ XIV. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode, Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute, *Instrumentum Laboris*, Vatikanstadt 23. Juni 2015, Nr. 78.

⁸ Ebenda, Nr. 109.

⁹ EG 169.

ziskus und die Ergebnisse der Umfrage unter indischen Gläubigen im Hinblick auf ihre Erwartungen bezüglich der Familienpastoral möchten wir folgende Aspekte des AIM-Modells als zentral hervorheben:

1. Im Mittelpunkt des neuen Modells steht das Ziel, Familien zu befähigen, wahrhaftige Zeugen zu werden. Es geht nicht darum, bestimmte Regeln und Vorschriften durchzusetzen. Die Sprache, mit der wir die Familien ansprechen, ist eine teilnahmevolle Sprache, aus der die Barmherzigkeit Christi spricht. Das normative Verständnis von Ehe und Familie wird nicht aufgegeben, aber es wird als Ziel verstanden, das Familien und Einzelpersonen unterschiedlich schnell erreichen. Seelsorge wird verstanden als Schritthalten mit dem sich mühenden Volk Gottes und als Schaffen eines Raums für sie, in dem sie wertungsfrei die Freiheit und Verantwortung der Kinder Gottes erfahren können. Das erfordert Seelsorger, die den kulturellen Kontext und die Wertesysteme, in die Familien eingebettet sind, gut kennen, und ermessen können, was es bedeutet, diese Familien auf ihrem Weg hin zu größerer Treue und Freude zu begleiten.
2. Das neue Modell der Familienpastoral verlangt viel Flexibilität und Anpassungsvermögen an die Kultur und die Umstände der betreuten Familien. Es lässt sich einfach auf persönliche/lokale/kulturelle Kontexte zuschneiden. Der Seelsorger muss von seiner Geisteshaltung her in der Lage sein, zu differenzieren und nicht für jedes individuelle Problem stets dieselbe Lösung anzubieten. Seelsorge heißt in diesem Fall individualisierte Betreuung. „Manchmal ist es gut, da zu sein und schweigend zuzuhören; ein andermal, voranzugehen und den Weg zu zeigen, den es zu gehen gilt; wieder ein anderes Mal, zurückzubleiben, um zu unterstützen und zu ermutigen.“¹⁰ Es geht nicht um die unpersonliche Anwendung von Regeln und Verfahren, sondern um ein auf das Individuum zugeschnittenes Herangehen, das die Seelsorger erkennen lässt, wie Gottes Barmherzigkeit und Mit-

¹⁰ Instrumentum Laboris, Nr. 110.

- gefühl in einer konkreten Situation am besten vermittelt werden können.
3. Das neue Modell ruft Seelsorger auf, sich auf die Weiden zu begeben. Es ist eine Einladung an die Seelsorger, den Puls der Menschen zu fühlen, an die Hirten, den Geruch ihrer Schafe zu erkennen und sich die Hände schmutzig zu machen. Das Bild von der Kirche als ‚Feldlazarett‘ verstärkt dieses Modell der Seelsorge. Es ist eine Einladung, aus den Toren der großen Institutionen herauszutreten und sich in die Disteln der Wildnis zu begeben, unter die Leute und dort die Verlorenen zu finden und ihnen proaktiv die Kirche und ihre Frohbotschaft zu bringen. Es geht nicht darum, die Sünder von der Kirche fernzuhalten, sondern darum, zu erkennen, wie diese in das ‚Feldlazarett‘ eingeladen werden können.
 4. Das neue Modell der seelsorgerischen Praxis ist auch von einer Wiederentdeckung der Älteren in der Familie als Akteure der Evangelisierung geprägt. Die Rolle der Großeltern bei der Weitergabe des Glaubens an jüngere Generationen ist gut bekannt. Neu in diesem Modell ist die wichtige Rolle jener, die die Probe der Zeit bestanden und ihr Ehegelübde freudvoll gehalten haben. Diese Älteren, die viele Jahre des Lebens in Ehe und Familie hinter sich haben, können eine Quelle der unschätzbaren Inspiration und Hilfe für junge Paare sein, die ihre ersten Schritte auf diesem Weg gehen. Wenn erfahrene Paare ihre Erfahrungen weitergeben, kann das jüngeren Paaren Halt geben und in ihnen die Hoffnung auf ein lebenslanges Lieben neu entfachen und die Zuversicht schaffen, dass sich eine zerbrochene Ehe wieder kitten lässt. Bei älteren Paaren, die sich um jüngere kümmern, erzeugt dies das gute Gefühl, gebraucht zu werden. Älteren Paaren diese Möglichkeiten zu geben, kann daher auch eine Form der Seelsorge sein. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass es nicht allein die Aufgabe der Familie sein kann, sich um die Älteren zu kümmern. Die Gemeinde der Ortskirche hat hier ebenfalls ihren Beitrag zu leisten.
 5. Ein weiteres Merkmal des neuen Modells ist die bedeutsamere Rolle der Laien in der Seelsorge. Die Laien werden nicht nur als Empfänger der Seelsorge, sondern als Mitwirkende und in einigen

Fällen sogar als Hauptakteure der Seelsorge gesehen. Die gestärkte Rolle der Laien soll bei der Planung, Durchführung und Evaluierung der Ehevorbereitungskurse, der Ehebereicherungsprogramme sowie der Programme für Familien/Paare in der Krise zum Tragen kommen. Eine wichtige Dimension ist die größere Rolle, die das Thema Laien in der Priesterausbildung spielen sollte sowie die Schulung von Laien für die Familienpastoral.

6. Eng damit verknüpft ist die Bedeutung, die die Frauen in diesem Modell der Seelsorge erhalten. Frauen sind keine bloßen Empfänger, sondern Spender von Seelsorge. Gefordert wird eine größere Würdigung ihrer Zuständigkeiten in der Kirche, ihre Einbeziehung in Entscheidungsprozesse und ihre Teilhabe an der Leitung bestimmter Institutionen. Zur Verbesserung des affektiven Einfühlungsvermögens von Priestern in das andere Geschlecht könnten Frauen Teil des Teams sein, das ordinierte Priester schult.
7. In diesem Modell ist es allein die Aufgabe des Seelsorgers, zu beurteilen, ob die Art der Seelsorge angemessen ist, zu ermitteln, wie sie geleistet werden kann, und sie abschließend wirksam zu vermitteln. War die Seelsorge nicht wirksam, muss der Seelsorger seine Herangehensweise ändern. Das kann nicht Aufgabe des Paares beziehungsweise der Familie sein, das/die Betreuung braucht.
8. Dieses Modell macht deutlich, welchen Beitrag die Sozial- beziehungsweise weltlichen Wissenschaften für die Seelsorge leisten können. Verschiedene Maßnahmen, die als wichtige Schritte der Seelsorge angedacht sind, implizieren den Rückgriff auf Methoden und Erkenntnisse der Sozialwissenschaften, um zu einem systematischen Verständnis der Situation beziehungsweise des Kontextes zu gelangen. Darüber hinaus können die Sozialwissenschaften einen Beitrag dabei leisten, die Werte des Evangeliums in entsprechende Kompetenzen umzusetzen, die sich mittels altersgerechter Lernmethoden vermitteln lassen. Fachleute wie Ärzte, Psychologen und Soziologen könnten Teil des Teams sein, das Seelsorger schult.
9. Das neue Modell sieht einen ganzheitlichen Ansatz vor, der die gesamte Familie einbezieht – statt nur jeden Einzelnen dabei zu

unterstützen, seine jeweilige Rolle zu spielen. Die gesamte Familie gilt als Einheit und als komplexes System. Die enge Verbundenheit untereinander erfordert vom Seelsorger ein sensibles Vorgehen. Er muss ein Gespür dafür haben, was er bei den verschiedenen Familienmitgliedern bewirken kann. Er kann sich allerdings auch auf eine bestimmte Beziehung innerhalb der Familie konzentrieren.

10. In der Vergangenheit endete die Familienpastoral meist mit der Eheschließung eines Paares. Das neue Modell legt einen großen Stellenwert auf das, was nach der Heirat passiert. Die Begleitung verheirateter Paare – vor allem in den Anfangsjahren der Ehe – gilt als äußerst wichtig. Für die Seelsorger ist es von großer Bedeutung, die Dynamik einer jungen Familie zu verstehen, die Herausforderungen, die dies für zwei Individuen mit sich bringt, vor allem vor dem Hintergrund der stärkeren Individualisierung der heutigen Zeit, sowie die häufig ungeahnten, schwierigen Anpassungsprozesse.
11. Eng verknüpft mit diesem Punkt ist der Stellenwert, den das Elterndasein erhält. Verheiratete Paare sollen einerseits eine Familie gründen, andererseits aber auch dafür sorgen, dass etwaige Differenzen zwischen Mann und Frau nicht zu Lasten der Kinder gehen. Das missionarische Wesen der Familie zeigt sich in erster Linie darin, dass in ihr die unbedingte Barmherzigkeit und Liebe Gottes sichtbar wird – dergestalt, dass Eheleute und Kinder sie in ihrem täglichen Leben erfahren. Teil der Seelsorge ist es, die Eltern dazu zu befähigen, ihre Kinder zu verstehen und sich verantwortungsbewusst um ihre Bedürfnisse zu kümmern.
12. Ein weiteres wichtiges Merkmal dieses Modells ist es, dass die Seelsorge nicht auf Paare/Einzelpersonen/Familien beschränkt sein soll, die sich in einer Krise befinden. Natürlich haben Menschen, die eine schwierige Zeit durchmachen, eine höhere Priorität. Das Modell sieht aber auch vor, den Familien, die christliche Werte leben, Bestätigung, Anerkennung und Stärke zu geben. Diese Familien sind aufgerufen, ihrerseits anderen Paaren in der Krise zu helfen.

Schlusswort

In Indien begegnet dem Familienwissenschaftler ein breites Spektrum an familiären Systemen und Strukturen. Die Familie ist zwar eine elementare gesellschaftliche Institution, war aber nie statisch. In den letzten Jahrzehnten gab es mehrere entscheidende Veränderungen im Hinblick auf die Sichtweise der Familie im indischen Kontext. Katholische Familien blieben nicht unbeeinflusst vom Wirbel des sozialen Wandels, der die indische Gesellschaft in jüngster Vergangenheit erfasste. Es wurde modern, diese Veränderungen als Zeichen der Krise an der Familienfront zu interpretieren. Die Kirche in Indien sollte diese Entwicklungen jedoch vielmehr als Zeichen begreifen, die eine Veränderung ihrer traditionellen Ansätze beim Eingehen auf die Bedürfnisse der Familie erfordern. Wir leben in Zeiten, die große Herausforderungen mit sich bringen. Aber jede Herausforderung ist zugleich Chance: eine Chance, Zeugnis für die Werte Christi abzulegen.

Auch sei gesagt, dass diese Herausforderungen nicht zwangsläufig an die christliche Identität gebunden sind. Jede Familie, ungeachtet ihrer Religionszugehörigkeit, ist denselben Angriffen ausgesetzt. Mission darf in diesem Kontext nicht auf die Katholiken beschränkt sein. Es wäre naiv, zu erwarten, dass sich die Katholiken irgendwie vor dem Einfluss der Welt um sie herum schützen oder abschotten ließen, indem man ihnen einfach Wissen, Aufmerksamkeit oder Barmherzigkeit zuteil werden lässt. Die privaten Konflikte in Familien haben ihren Ursprung häufig in größeren gesellschaftlichen Verwerfungen. Und was seinen Ursprung in der Gesellschaft hat, muss auch auf gesellschaftlicher Ebene – und nicht auf rein privater Ebene – angegangen werden. Mission muss daher für den Seelsorger heißen, über die etablierten Grenzen hinauszugehen – hinein in die Welt und tief genug, um sie von innen heraus zu transformieren. Die Kirche muss ihre Seelsorger darauf vorbereiten – sowohl was die Stärke ihres Glaubens angeht, damit sie Widerstand und Opposition standhalten können, als auch im Hinblick auf ihre Kompetenzen, damit sie diskrete, aber dennoch spürbare Veränderungen auslösen können.

Gefragt ist ein neues Paradigma in Bezug darauf, wie die Kirche Familien sieht und seelsorgerisch betreut, und die Entschlossenheit, auf ihre gelebten Realitäten einzugehen und nicht den Kopf in den Sand zu stecken.